Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 36	Verlag: „Der Stürmer", Julius Streicher, Nürnberg, Färberstraße 10/II. Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 105. Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg, Pfannenschmiedsgasse 19/I. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	Nürnberg, 7. September 1944	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis vierteljährlich RM. 2.52 zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 8 Wochen vor Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preisliste.	22. Jahr 1944

Der Mordbefehl

„Den Besten der Nichtjuden bringe ums Leben"

Die Juden führen nun schon seit sechstausend Jahren das Leben eines organisierten internationalen Gaunertums. Daß sie dies bis in unsere Tage herein tun konnten, [illegible] tragen jene Nichtjuden die Schuld, die entweder zu dumm waren, die Maske zu durchschauen, mit der die Juden sich als „Heilbringer" der Menschheit tarnten, oder zu feige, sich der vom Juden drohenden Gefahr entgegenzustellen. So konnte das internationale Judentum in allen Völkern Stück für Stück seinen Weltplan in die Tat umsetzen. Dieser Weltplan aber ist die Schaffung einer jüdischen Weltherrschaft. Die Errichtung einer jüdischen Weltherrschaft mußte so lange ein jüdischer Traum bleiben, als es noch Völker gab, die darauf bedacht waren, ihr nationales Eigenleben nicht zerstören zu lassen. Die Weltgeschichte läßt den Wissendgewordenen erkennen, mit welcher Raffinesse und Unentwegtheit das Judentum daranging, Nationen zum Erlöschen zu bringen. Entweder aus Unkenntnis der wirklichen Sachlage oder aus Furcht vor der jüdischen Macht haben nichtjüdische Geschichtsschreiber es unterlassen, die Wahrheit zu bekennen. Diese Wahrheit hat der englische Großjude Israeli-Beakonsfield im 19. Jahrhundert vor der Weltöffentlichkeit bekannt gemacht:

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte."

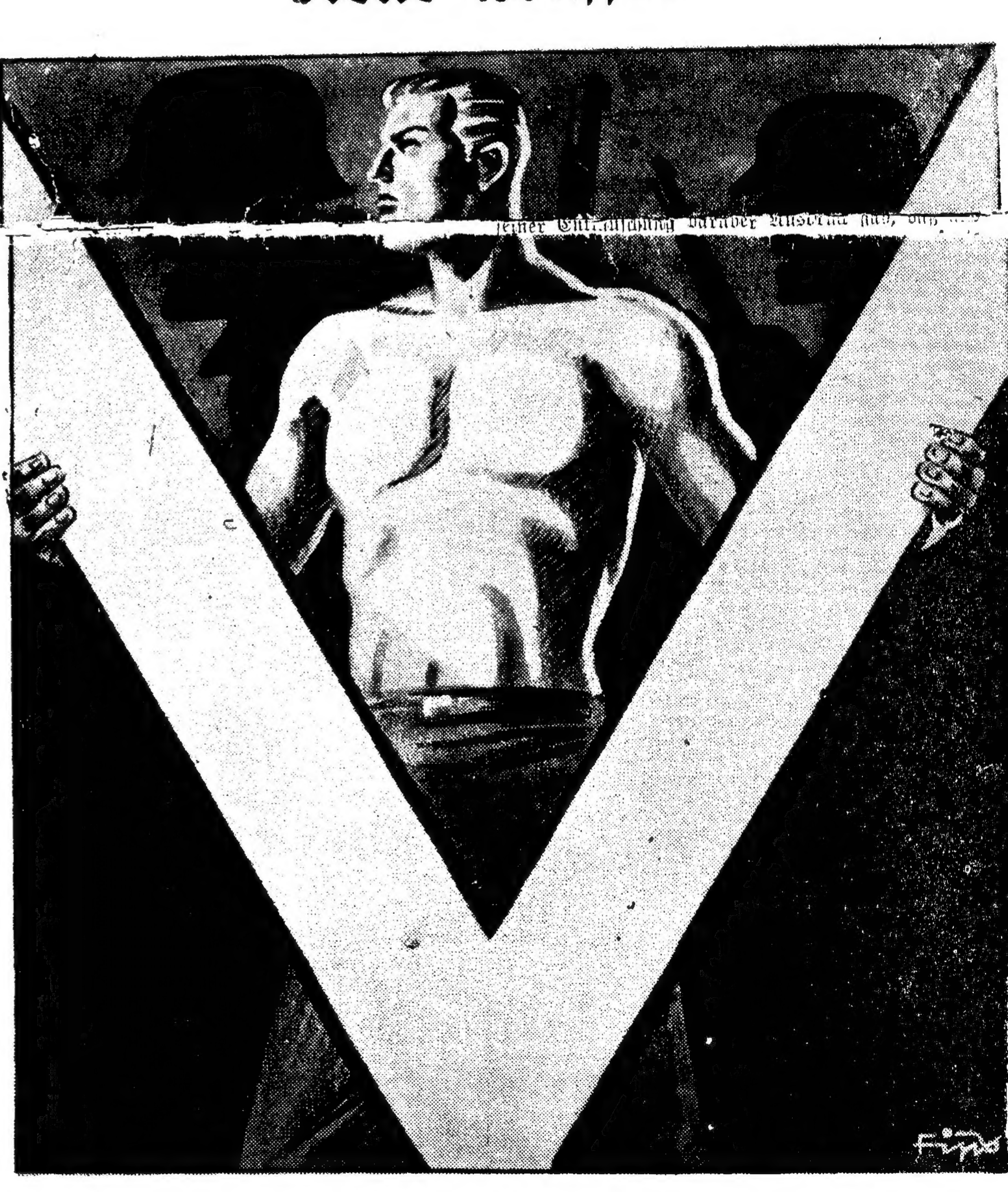
Mit diesem, für viele Nichtjuden immer noch geheimnisvollen Satz wollte er sagen, daß die zur Auflösung der Völker und Nationen treibenden Kräfte im internationalen Judentum zu suchen sind. Die Vernichtung der Nationen betreibt der Jude auf zwei Wegen: Von innen her durch Brechung der völkischen Einheit, und von außen her durch Kriege. Die Volkseinheit bricht er durch die künstliche Schaffung sozialer Gegensätze und sich bekämpfender Parteien, und in Kriegen bringt er die nichtjüdische Kämpferkraft in einem Massensterben zum Erliegen. Seit Jahrtausenden bringt der internationale Jude in seinem Streben nach Niederringung von Nationen auch noch ein Mittel zum Einsatz, dessen Bedeutung den nichtjüdischen Geschichtsbetrachtern kaum zum Bewußtsein gekommen ist. Dieses Mittel fand seine Kennzeichnung in dem für nicht aufgeklärte Nichtjuden so geheimnisvollen Satz im jüdischen Gesetzbuch Talmud:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!"

(Rabbi Reuben Höschke in „Jalkut Reubeni gadol" 93,1)

Das jüdische Gesetzbuch fordert also, die Juden sollten die B e s t e n der Nicht-

Neue Waffen



Sie schmiedete in aller Stille
Der unabänderliche Wille
Zu siegen, komme auch was mag.
Dem Sieg gilt jeder Hammerschlag.

In Amerika

In einer Lissaboner Zeitung ist zu lesen:

(Eig. Ber. **Lissabon**, 14. Juni.

Über 1000 Ärzte des Neuyorker Stadtteiles Brooklyn sind in einen Riesengebührenschwindel verwickelt, der, wie „Daily Expreß" meldet, den größten Teil der für die Berufserkrankten binnen Jahresfrist vorgesehene Versicherungssumme von 18 Millionen Dollar verschlungen haben mag. Chirurgen, Optiker, Laboratorien und Hersteller von Prothesen forderten die Ärzte auf, ihnen Patienten zuzuweisen, von denen dann eine erhöhte Gebühr verlangt wurde. Von dieser Gebühr erhielten die Ärzte als Gegenleistung eine erhebliche Kommission. Neun Ärzten wurde die Berufsausübung inzwischen völlig, weiteren 268 für mehr oder weniger lange Zeit untersagt und 72 erhielten Verwarnungen."

Soweit kommt es, wenn einer der wichtigsten und ehrbarsten Berufe jüdischem Gaunertum ausgeliefert wird. Welchen Beruf der Jude auch ausüben mag, er bringt überallhin Fäulnis und Schande.

Die Juden sind unser Unglück!

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!"

(Rabbi Reuben Höschke in „Jalkut Reubeni gadol" 93,1)

juden ums Leben bringen, also töten. Wer aber sind diese „Besten"? Ein Blick in die Geschichte des Altertums gibt eine eindeutige Antwort. Als die Juden im persischen Reich Untertanen des königlichen Herrschers geworden waren, gaben sie sich nicht damit zufrieden, unbehindert ihren zweifelhaften Geschäften nachgehen zu können. Ihr heimliches Ziel war, das Gastvolk mit brutalen Mitteln zu überwältigen, sich selbst zum Herrn des Landes zu machen und damit die Gefahr zu beseitigen, vom Gastvolk als Schädling vernichtet zu werden. So kam es zu jener ungeheuerlichen Tat, die von den Juden noch heutzutage im Purimfest als einer der größten Triumphe jüdischer Geschichte gefeiert wird. In Persien war es der Kanzler H a m a n gewesen, in dem sich der Wille des Volkes verkörperte, die Nation durch Vernichtung des jüdischen Schädlings vor dem Untergang zu bewahren. In diesem Kanzler Hamann sahen die Juden im persischen Reiche die ihnen drohende Gefahr. Sie waren sich dessen bewußt, daß mit seinem Tode der Nation die Kraft genommen sein würde, die allein zu verhindern vermöchte, daß die Juden die Regierungsmacht an sich reißen und damit eine jüdische Herrschaft errichten könnten. Und so kam es im Hohen Rat der Juden zum Beschluß: Haman muß getötet werden! Mit wollüstiger Freude berichtet das „Buch Esther" im Alten Testament der Bibel, wie dann alles geschah. Die junge Jüdin Esther wird über eine bestochene Hofkamarilla hinweg dem König zugeführt [illegible] und es gelingt ihr, den Herrscher des Reiches in Unwissenheit darüber zu lassen, daß mit ihrer geheuchelten Hingabe ein Weg beschritten ward, der den König in Schande und Volk und Reich zum Untergange führe. Der König ließ sich von der Jüdin Esther einreden, sein Kanzler Haman hätte sich gegen sein Leben verschworen, und Mardochai, Esthers Oheim, sei vom Schicksal dazu bestimmt, des Königs Erretter zu sein. Und so wurde des Juden Wille zur Tat: Der König von Persien ließ Haman, den Getreuesten seiner Getreuen, samt seinen Söhnen hängen, setzte Mardochai, den Juden, an seine Stelle und gab ihm das Siegel des Reiches, auf daß er im Namen des Königs regiere. Und als Mardochai, der Jude, des Königs Macht in seinen Händen hielt, gab er den Weg frei zu jener Blutnacht, in der die Juden 75 000 Perser ermordeten, die unter Führung des Kanzlers Haman verhindern wollten, daß Volk und Reich durch den Juden zugrunde gehe. Mit der Vernichtung des Ministers Haman und seiner Getreuen waren also die B e s t e n jenes Volkes ums Leben gebracht worden. Mit jenem Geschehen hat die geheimnisvolle talmudische Forderung „Den Besten der Nichtjuden bringe ums Leben!" eine grauenvolle Erklärung erhalten.

Würde es nur beim Massenmord von Persien geblieben sein, vielleicht ließe es sich dann noch verstehen, daß es immer noch Nichtjuden gibt, die solche Hinweise auf die jüdische Weltgefahr in das Reich böswilliger Erfindungen verweisen. Aber, der Zeugnisse gibt es allzu viele in der Weltgeschichte, herein bis in die neueste Zeit, so daß auch der dümmste oder frechste Leugner von der Wirklichkeit überwältigt wird. Könige, Präsidenten, Staatsminister, die dem jüdischen Herrschaftsverlangen entgegenstanden, hatten zu allen Zeiten ihr Leben verwirkt. Die Logen des politischen Maurertums waren die Verschwörernester, in denen um die Häupter derer gewürfelt wurde, die fallen mußten zum Heil der jüdischen Weltinteressen. In den Protokollen des jüdischen Weltkongresses von Basel vom Jahre 1897 („Protokolle der Weisen von Zion", 15, 13) steht geschrieben:

„In den Freimaurerlogen f ä l l e n w i r T o d e s u r t e i l e auf eine Art, daß niemand außerhalb der Logen auch nur den geringsten Verdacht schöpfen kann."

Juden fällen in den Verschwörernestern der politischen Freimaurerei die Todesurteile und jüdisches Geld kauft zur Vollstreckung im Nichtjudentum die Verräter und die Mörder. Das geschichtlich so folgenschwere Geschehen, das durch jüdisches Untermenschentum veranlaßt und zur Durchführung gebracht wurde, war die Revolution in Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts. Mit zynischer Offenheit gestand die in Leipzig erschienene Freimaurerzeitung in ihrer Ausgabe vom 24. 12. (Heiliger Abend) 1864:

„Die Französische Revolution von 1789 ist n u r ein Werk der Freimaurerei gewesen, denn alle hervorragenden Männer jener Zeit waren Freimaurer."

Wenn die Französische Revolution aber nur ein Werk der Freimaurer war, dann war sie auch nur ein W e r k d e s i n t e r n a t i o n a l e n J u d e n t u m s g e w e s e n. Der Freimaurer und Jude Dr. G. Karpeles gesteht in der „Festschrift des Ordens „B'nai B'rith" 1902", Seite 107:

„Die Idee der Freimaurerei ist mit innerer Notwendigkeit a u s d e r J u d e n h e i t hervorgegangen."

Mit innerer Notwendigkeit? Es ist jene Notwendigkeit, die mit brutaler Selbstverständlichkeit zum Tode verurteilt und Todesurteile vollstrecken läßt, wenn die Interessen des Weltjudentums es gebieten. Mit der Revolution des Jahres 1789 machte das Judentum den Weg frei zur staatsbürgerlichen Gleichberechtigung in Frankreich. Und ihre über die französischen Staatsgrenzen hinaus wirkenden Folgen ebneten dem Judentum auch die Wege für die Erlangung staatsbürgerlicher Gleichberechtigung in den andern europäischen Ländern. War es nun ein Zufall gewesen, daß der jüdische Bluthund der Revolution, M a r a t, sein Leben nur verlor, weil die ihn hassende Französin Charlotte Corday die ihr gewordene Schande an ihm rächen wollte? Ist es ein Zufall gewesen, daß sich unter all den Menschen, die auf der Guillotine endeten, ausschließlich N i c h t juden befanden, Angehörige des französischen Volkes? Mag auch durch die Hinrichtung in den Jahren der von jüdischen Geschichtsschreibern als groß bezeichneten Französischen Revolution manche menschliche Kreatur getötet worden sein, die für den Weiterbestand des französischen Volkes ohne Bedeutung war, so ist es doch erwiesen, daß in jener von der jüdischen Freimaurerei heraufbeschworenen Revolution durch Vernichtung des Lebens von vielen Tausenden rassisch wertvollster Menschen b e s t e s französisches Führerblut zum Erlöschen gebracht wurde. Wie wertvoll dieses Blut war, das hat sich bei den durch eine Flucht nach Deutschland vor der Vernichtung geretteten französischen Familien erwiesen, aus denen hervorragende Soldaten und Staatsmänner hervorgegangen sind, deren Namen solange an jenes Großverbrechen in Frankreich erinnern werden, als ihre Träger sich in der adeligen Erbmasse weiterzeugen, die aus einer Zeit stammt, in der man sich noch dessen bewußt war, daß ein Volk dahinstirbt, wenn es sein b e s t e s Blut selbst vernichtet oder nichts dafür tut, daß es erhalten bleibt. In Frankreich hatte das internationale Judentum sich den Weg zu einer über hundertfünfzig Jahre hinaus währenden Macht gebahnt, weil es auch hier tat, wie es sein Gesetzbuch Talmud gebietet:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!"

Würden die nichtjüdischen Geschichtsbetrachter sich das Geständnis des englischen Ministerjuden Israeli-Lord Beakonsfield „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte" in die Gehirne geschrieben haben, dann wäre ihnen auch der Ablauf der bolschewistischen Revolution in Rußland nichts Rätselhaftes gewesen und nicht bis in unsere Zeit hinein unbegreiflich geblieben. Wie die Revolution in Frankreich in ihrem blutigen Ablauf und in ihrem Endziel keine französische, sondern eine j ü d i s c h e war, so war auch die Revolution in Rußland keine russische, sondern eine j ü d i s c h e gewesen. Juden gaben den bolschewistischen Verschwörern das Geld zur Vorbereitung der Tat. Und Juden waren es gewesen, die den von ihnen verführten sowjetischen Arbeitern und Bauern die Wege wiesen, auf denen der Staatsumsturz zu einem totalen werden konnte und am Ende dem Judentum die totale Herrschaft einbringen mußte. Die im Jahre 1917 begonnene Revolution in Rußland war der radikalste Umsturz, der je in einem Volk und Staat geschah. Hier feierte die talmudische Tat: „Den B e s t e n der Nichtjuden bringe ums Leben!" den gewaltigsten jüdischen Triumph der Neuzeit. Die Heere russischer Freiwilliger, die von außen her den Umsturz noch in seinem Beginn niederzuschlagen versuchten, wurden auf Betreiben der Weltfreimaurerei von den Regierungen in England und Frankreich im Stich gelassen. Von innen her aber sorgten die jüdischen Revolutionsmacher dafür, daß schon nach kurzer Zeit ein Zustand geschaffen war, der es unmöglich machte, daß aus den russischen Völkerschaften heraus eine erfolgversprechende Auflehnung gegen die bolschewistische Herrschaft noch hätte geschehen können. Durch die Erschießung des Zaren und seiner Familie, durch die Ermordung nahezu aller Offiziere des kaiserlichen Heeres und in der Folgezeit durch die Vernichtung des Lebens von mehr als dreißig Millionen rassisch wertvollster russischer Menschen, war die letzte Gefahr für die gewordene bolschewistische und damit jüdische Herrschaft in Rußland beseitigt. Aufgrund der Erfahrung, die in der bolschewistischen Revolution in Rußland gemacht worden war, konnte der Jude E. Eberlin in seinem im Jahre 1927 in Paris erschienenen Buch „Les juifs d'aujourd'hui" schreiben auf Seite Nr. 201:

„Je r a d i k a l e r eine Revolution ist, desto mehr Freiheit und Gleichheit ergibt sich aus ihr für die Juden.

Wahrhaftig, die Judenrevolution in Rußland war r a d i k a l gewesen. Sie hat den Juden nicht bloß volle staatsbürgerliche Freiheit und Gleichberechtigung gegeben, sie hat den Juden als volksfremde Minderheit über das, was vom Volk aus dem Massenmorden noch übrig geblieben war, die t o t a l e Herrschaft eingebracht. Und dies alles, weil die jüdischen Revolutionäre sich an den Talmudbefehl hielten:

„Den B e s t e n unter den Nichtjuden bringe ums Leben!"

Ist nicht auch in dem, was in Italien und in Deutschland geschehen sollte, der Meinung der Boden entzogen worden, die talmudische Forderung nach Liquidierung der B e s t e n unter den Nichtjuden stehe nur auf dem Papier und sei nur eine Redewendung, der nichtjüdische Böswilligkeit eine dem Judentum abfällige Deutung gäbe? In Italien hatte das degenerierte Blut eines unköniglichen Königs sich dazu bereitgefunden, den Retter des italienischen Volkes aus einem bolschewistischen Chaos an das Weltjudentum auszuliefern. Dieser Retter war Benito Mussolini. Mit ihm sollte einer der B e s t e n unter den Nichtjuden, der Beste aber des italienischen Volkes, der Schande jüdischer Verhöhnung und dem Todesurteil eines jüdischen Weltfreimaurergerichts preisgegeben werden. Und so wie er, so sollte auch ein Adolf Hitler sein Ende finden, so wie es der Talmud fordert:

„Den B e s t e n unter den Nichtjuden bringe ums Leben!"

Deutsche Treue hat Benito Mussolini der Hand jüdischer Meuchler entrissen. Mit der so wundersamen Errettung des deutschen Führers aber hat eine Kraft, die aus den Ewigkeiten wirkt, dem Weltjudentum und seinen Helfern ein Zeichen gegeben, daß die Bäume des Satans nicht bis in den Himmel wachsen.

Julius Streicher.



Stürmer-Archiv

Er macht die öffentliche Meinung in England
Jud Blumenfeld, der Beherrscher der britischen Zeitungskonzerne

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer" Nürnberg
Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer. Verlagsleiter i. V. Otto Gaßner verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann Druck: Willmy sämtlich in Nürnberg. Z. Z. Preisliste Nr. 7 gültig.



Die letzte Fortsetzung schloß:
„Nach vierzehn Tagen las man in der Berliner Presse, es seien die beiden durch ein Gespräch in Verdacht geraten; aber der Inhalt des Gesprächs habe sich bald als ganz harmlos herausgestellt. Was man sich schließlich denken kann ..."

XXXVII.

Es darf nichts herauskommen!

Daß diese damals in Konitz allgemein bekannt gewordene Einschüchterungstaktik zahlreiche Zeugen abgehalten hatte, sich überhaupt zu melden, ist erwiesen. So mußten beispielsweise u. a. die Zeuginnen Hellwig und Borchert, sowie die Zeugen Beyer, Brüggemann und Hellwig von um die Aufklärung des Verbrechens bemüht gewesenen Volksgenossen sozusagen ausgegraben werden. Auf diese Weise konnte eine Zeugin, Frau Borchert, erst im Ablauf des Masloff-Prozesses — und zwar nur auf Antrag der Verteidigung — nachträglich geladen und vernommen werden. Als der Vorsitzende des Schwurgerichtes die Zeugin fragte, weshalb sie sich nicht schon früher gemeldet hätte, erklärte sie: „Es ist in Konitz allgemein verbreitet, daß jeder Zeuge, der etwas gegen die Juden aussagt, schlecht behandelt wird."

Diese Frau hatte tatsächlich recht. Allein schon der „gute Ton" bei den Vernehmungen mit der stehenden Redensart Wehns: „Was Sie da sagen, das ist Quatsch", oder der Braun'sche Einwand: „Ritualmord jibts ja janich" gab den Zeugen schon einen Wink, mit ihren Aussagen zurückzuhalten. Dann die Tatsache, daß, wenn ein Nichtjude eine Aussage machte, die einen Juden belastete, auch sofort der letztere vorgeladen wurde, der dann Stein und Bein schwor, die Aussage des Nichtjuden wäre falsch, hat mit dazu beigetragen, daß Wichtiges gar nicht ausgesagt wurde. Stand nämlich die Aussage eines Juden im Widerspruch zu der eines Nichtjuden, war letzterer „nicht ernst zu nehmen — unglaubwürdig", entweder „vorbestraft", oder ein „Trunkenbold", „zur Zeit seiner Wahrnehmungen betrunken", „hatte früher schon einmal Drohungen gegen Juden ausgestoßen", wenn nicht gar die Anklage wegen Meineides gegen ihn erhoben wurde.

Diese Behandlung der nichtjüdischen Zeugen war auch mit ein Grund für die Demonstration am 29. Mai. Die willkürliche und jeder Rechtsgrundlage entbehrende Verhaftung Hoffmanns aber ließ den Geduldsfaden reißen, trieb gewissermaßen die deutschen Volksgenossen auf die Straße.

Das Volk sah seinen guten Glauben an die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit der Amtsstellen des Staates erschüttert und ging in tiefer Sorge hierüber und in Sorge um die Sicherheit und das Leben der eigenen Kinder auf die Straße, um seinen Willen zu bekunden, eine Unterdrückung zugunsten jüdischer Mörder nicht mehr zu dulden.

Auch die Oberbehörden, welche die Aufsicht über die Konitzer Polizei- und Gerichtsstellen zu führen hatten, haben mit dazu beigetragen, daß die Konitzer Untersuchungsmethoden sich hemmungslos durchsetzen konnten.

Im Laufe der Untersuchung kamen sehr oft hohe Beamte der Reichs-, Landes- und Provinzialbehörden nach Konitz und hatten lange Besprechungen mit den dort die Ermittelungen und Prozesse führenden Beamten abgehalten. Es kamen u. a. aus Berlin der Ministerialdirektor Lucas, Geheimer Oberjustizrat Przewlocki, Geheimrat Maubach, ferner aus Marienwerder Senatspräsident Hasenstein, Oberstaatsanwalt Wulf und, nicht zu vergessen, der Oberstaatsanwalt Lautz, der bekanntlich im Masloff-Prozeß sogar als zusätzlicher Vertreter der Anklage auftrat.

Nach einem jeden dieser hohen Besuche „wurde bekannt", daß der betreffende hohe Herr sich den Anschauungen und Beurteilungen der Deditius, Wehn, Braun, Settegast und wie sie alle hießen, angeschlossen hätte.

So haben auch noch die Oberbehörden daraufhin eingewirkt, daß nicht nur Zeugen sich zurückhielten, sondern auch einige gutwillige Konitzer Beamte eingeschüchtert wurden und nicht mehr daran dachten, auch einmal die verdächtigen Juden anzufassen.

War es da verwunderlich, daß die Juden von Tag zu Tag frecher auftraten in dem Bewußtsein, daß ihnen nichts geschehen könne?

Hatte doch schon 1892 der Jude Masaidek in der „Ostdeutschen Rundschau" (Wien) geschrieben:

„Wenn ich durchaus vor Gericht gestellt werden sollte, so möchte ich am liebsten wegen eines rituellen Mordes angeklagt sein; denn rituelle Mörder spricht man nicht nur frei, man behandelt sie auch liebenswürdig."

Daß das Konitzer System die Juden zu Ritualmorden geradezu anregen mußte und ihnen die Gewißheit gab, ohne persönliches Wagnis ihren Blutdurst stillen zu können, dafür ein vielsagendes Beispiel.

In Flatow (51 km südwestlich Konitz) lockten am 11. April 1900 die beiden jüdischen Fleischer Seelig Katz und Edel den nichtjüdischen Stellmachermeister Klamowski in den Schlachtstall des Katz. Während Edel die Türe zuhielt, ergriff Katz ein großes Schlachtmesser und stürzte sich mit den Worten: „Dich werden wir jetzt abschlachten!" auf Klamowski.

In der Hauptverhandlung vor der Strafkammer zu Konitz am 20. Juli 1900 sagte Klamowski aus: „In dem Augenblick schwebte mir Winter vor der Seele; ich schrie wie am Spieß und sprang zur Tür. Ich konnte Edel beiseite stoßen, die Türe aufreißen und das Freie erreichen."



Anführer des Weltjudentums
Rabbi Wise und seine Sara

Auch in diesem Fall redeten sich die beiden Juden damit aus, nur einen „Scherz" beabsichtigt zu haben.

Die wegen „Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens" verhängte Strafe — gegen Seelig Katz nur 100 Mark Geldstrafe, Edel wurde sogar freigesprochen — war wirklich nicht dazu angetan, die Juden von derartigen „Scherzen" in der Zukunft abzuhalten.

So führten die Konitzer Methoden und die jüdischen Machenschaften in Deutschland zu der Überzeugung: Es darf nichts herauskommen!

Die Antwort auf die große Frage

Nur unter diesem „Befehl von oben" kann man das methodische Vorgehen der Deditius, Wehn, Braun und der anderen verstehen. Und auch nur durch Anwendung dieser, jedem deutschen Rechts- und Gerechtigkeitsgefühl hohnsprechenden Methoden war es möglich geworden, daß tatsächlich nichts herausgekommen ist.

Von welcher Institution oder Persönlichkeit dieser Befehl aber ausging, ist nie einwandfrei bekannt geworden.

Daß eine derartige Anordnung getroffen worden war, hat in ihrer jugendlichen Unbedachtsamkeit die Tochter des Ersten Staatsanwaltes Settegast einmal ausgeplaudert. Das Mädel hielt sich oft bei den beiden Pastorentöchtern Friedrichs auf, die im Hause neben dem des Bäckermeisters Lange eine Pension unterhielten. Als wieder einmal das Gespräch auf den Mord kam und das eine Fräulein Friedrichs seiner Enttäuschung darüber Ausdruck gab, daß aus der Mordsache nichts herausgekommen war, sagte die Tochter Settegasts: „Es darf ja nicht heraus-

[illegible]udentypen aus Ungarn



Er möchte einmal Rabbiner werden



Jüdische „Ordnungsmänner"
Die Judenbuben wollen sich und ihrer Würde ein militärisches Gepräge geben



Sämtliche Bilder Stürmer Archiv
Schmul, der Tempeldiener



Der grantige Sem — Der Grimassen-Abraham — Der Schnaps-Salomon — Isidor mit der weichen Birne — Der Locken-Levy — Der spinnende David

kommen, daß es die Juden waren; das haben die Herren meinem Papa ausdrücklich gesagt."

Hinsichtlich der Entsendung von Militär nach Konitz behaupteten die Juden in einer Schrift (Hugo Friedländer, „Die Ermordung des Gymnasiasten Ernst Winter in Konitz"):

„Da die Straßenkrawalle sich wiederholten und einen immer heftigeren Charakter annahmen, so traf

auf persönlichen Befehl des Kaisers

(in genannter Schrift gesperrt und eingerückt gedruckt — R.M.) eine Kompanie Soldaten in Konitz ein."

Da diese Schrift unwidersprochen geblieben ist, kann man immerhin annehmen, daß vorstehende Behauptung den Tatsachen entspricht und daß der Kaiser wohl von den in seiner Gunst stehenden Juden Ballin, Katzenstein oder einem anderen des ihn damals umgebenden „Mauscholeums" darum angegangen worden war.

Welche Stelle es auch immer gewesen sein mag, von der der „Befehl von oben" ausging, eines steht jedenfalls fest, nämlich, daß alles getan wurde, die „Aufklärung" des Falles Konitz ausschließlich „zuverlässigen" Personen in die Hände zu geben bezw. ihnen zu belassen, dagegen jeden Beamten auszuschalten, bei dem Gefahr bestand, die zweckgebundene Linie etwa nicht einzuhalten.

So wurde ja auch gleich im Anfange der Untersuchung ein alter erfahrener Polizeibeamter, der schon viele Verbrechen in Konitz aufgeklärt hatte, von der Mitarbeit ferngehalten, nur weil er ehrlich erklärt hatte, daß die Mordspuren in das Lager der Juden führten.

Der Staatsanwaltschaftsrat Liebe wurde durch den Ersten Staatsanwalt Settegast geflissentlich abgehalten, auch nur einen der vielen Konitzer Teilfälle zu bearbeiten. Die Bearbeitung aller mit dem Mord in Konitz zusammenhängenden Sachen führte bis zum Ende des Jahres 1900 Settegast ausschließlich persönlich durch.

Staatsanwaltschaftsrat Liebe hat — auch in der Folgezeit — alle ihm zur Vorbereitung zugeteilten Referendare sämtliche um den Fall Konitz vorhandenen Akten gründlich durcharbeiten und sich dann jeweils ein Gutachten erstatten lassen. Von diesen Gutachten ließ er nur diejenigen gelten, die die Täterschaft den Juden zuschrieben und die der Überzeugung Ausdruck gaben, daß die übergeordneten Behörden eine Aufklärung des Verbrechens nicht wollten.

Liebe hat auch nie ein Hehl daraus gemacht, daß die Täter entdeckt worden wären, wenn er die Verfolgung des Falles in Händen gehabt hätte.

Auch der Landgerichtsrat Schulz, der von Anfang an die Untersuchung führte, wurde ausgeschaltet. Als er außer einer Haussuchung bei Hoffmann gegen diesen nichts unternahm, wurde er am 1. Mai 1900 nach Danzig versetzt. Nicht einmal als Zeuge wurde er in den später abgewickelten Prozessen hinzugezogen.

Erst sein Nachfolger, Zimmermann, war den Juden gefügig und ging im Verein mit Braun und Settegast gegen Hoffmann vor.

Mit Ausschaltung der genannten Beamten war der Weg freigemacht, die Ermittelungen und Untersuchungen im projüdischen Geiste zu führen.

In diesem Geiste wirkten die anderen Polizei- und Gerichtsbeamten fortan — doch nicht nur den Winken „von oben" gefügig, sondern auch in Erfüllung anderer Verpflichtungen und Bindungen.

Unterziehen wir diese Männer der Reihe nach noch einmal einer kurzen abschließenden Betrachtung.

Da war zunächst der Bürgermeister und Polizeichef Georg Deditius, damals 41 Jahre alt, der schon vor Bekanntwerden des Mordes sich gegen eine Suche nach dem verschwundenen Ernst Winter stellte und der nachher unentwegt mit allen Mitteln gegen jeden Nichtjuden auftrat, der irgend einen Juden belastete.

Und die Erklärung?

Ganz einfach: seine Frau — Marta, geb. Rau — war Jüdin!

Als zweiter in dem Bunde zur Verschleierung des Konitzer Verbrechens wirkte sich der Berliner Kriminalkommissar Arthur Wehn aus. Seine gebundene Marschroute ohne jede Abweichung einhaltend, hat er mit dazu beigetragen, daß die jüdischen Mörder ungeschoren blieben. Er war der ausgesprochene Streber, der sich mit seinen damals 36 Lebensjahren hohe Ziele auf der Leiter beruflichen Erfolges gesteckt hatte und, um sie zu erreichen, alles tat, was seine Vorgesetzten ihm vorschrieben. Immerhin soll Wehn anerkannt werden, daß er das gewissenlose Treiben gegen den Nichtjuden Hoffmann nicht mitmachte und letzten Endes doch die ihm angelegte Binde von den Augen riß und ehrlich bekannte, daß nur die Juden als die Mörder Winters in Frage kämen.

Anders der Mitarbeiter und Nachfolger Wehns, der Kriminalinspektor Alexander Braun aus Berlin. Er offenbarte auch nicht den kleinsten Funken von Menschlichkeit, völkischem Gewissen und rassischem Verantwortungsbewußtsein. Nur eines nahm er zur Richtschnur all seines Handelns: das Interesse Judas. So wirkte er als Judenknecht schlimmster Sorte, charakterlos genug, den auch nicht mit dem leisesten Schimmer eines Verdachtes belasteten Hoffmann womöglich dem Henker auszuliefern.

Was trieb Braun zu dieser Charakterlumperei? — Ehrgeiz? — Wohl kaum, denn er stand im 59. Lebensjahr, also nicht weit vor seiner Pensionierung.

Erst das nationalsozialistische Deutschland hat die Frage einwandfrei beantwortet und damit auch in den Fall Konitz hineingeleuchtet. Nach dem Verbot und der Auflösung der Freimaurerlogen fand man auch das „Mitgliederverzeichnis der Großen Loge von Preußen ‚zur Freundschaft' auf das Jahr 1915/16" und in demselben auf Seite 124 unter „Johannis-Loge Urania zur Unsterblichkeit" das „ordentliche Mitglied Nr. 15" verzeichnet, nämlich:

„Braun, Alexander, Königl. Polizeirat, Berlin W 57, Elßholzstraße 16, geboren 20. 1. 42. Aufgenommen in I 83, in II 87, in III 88."

Der Preußische Kriminalbeamte Braun, der in Konitz die Juden auf Hieb und Stich geschützt, die Wahrheit aber mit Lügen und unter Mißbrauch staatlicher Machtmittel unterdrückt hatte, war zur Zeit des Geschehens „Meister" in der internationalen Freimaurerei, war künstlicher Jude!

Und der Landrat v. Zedlitz?

Er war dem Konitzer Bürgermeister Deditius zwar übergeordnet, doch mit ihm ein Herz und eine Seele im Eintreten für die Juden.

v. Zedlitz war es, der die erste „Haussuchung" bei Lewy leitete und gemeinsam mit Deditius durchführte, aber hierbei alles vermied, was die Judenfamilie unter Umständen hätte bloßstellen können. Denken wir nur an die oberflächliche Besichtigung der Kellerräume, in denen nicht einmal die Türe zur Räucherkammer geöffnet wurde, dann an den Verzicht auf die Durchsuchung des Schlafzimmers der Frau Lewy, die „krank" zu Bett lag. Das war das „Verdienst" des Landrates v. Zedlitz, der später, dem Drängen der Juden gar zu willfährig nachgebend, zweimal Militär anforderte, obwohl die Polizei und Gendarmerie zur Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung der Ordnung voll ausgereicht hätte.

Aber Juda wollte es und v. Zedlitz gehorchte — mußte gehorchen als — Freimaurer!

Nun der Untersuchungsrichter Zimmermann. Auf sein Schuldkonto kommt mit die Schonung der Juden um jeden Preis, die ungerechte Behandlung der nichtjüdischen Zeugen, die Verfolgung der Speisiger, Masloff nebst dessen Frau sowie der Frau Berg. Daß er sich überdies noch in das Kesseltreiben gegen den schuldlosen Hoffmann mit einreihte, soll ihm nie vergessen werden.

Was trieb Zimmermann zu dieser Handlungsweise?

Der Befehl „von Oben", den er streberhaft und stur erfüllte, ohne den Begriff: Verantwortung vor dem eigenen Gewissen und vor dem deutschen Volk zu kennen und so sich zum bedingungslosen Judenknecht erniedrigend.

Zum Schlusse der Erste Staatsanwalt Settegast. Er ist schlechterdings mit allen Vorwürfen belastet, die hinsichtlich des Falles Konitz der deutschen Justiz gemacht wurden. Angefangen von der Aneignung der alleinigen Bearbeitung des Gesamtfalles und aller Teilfälle, weiter über das geradezu haßerfüllte Vorgehen gegen alle Nichtjuden, die irgend einen Juden belasteten, bis zu seinen Schlußreden und Strafanträgen in den Prozessen gegen Nichtjuden.

Den Gipfel der Gewissenlosigkeit aber erreichte Settegast mit seinem von den Juden gewollten Schlag gegen den Nichtjuden Hoffmann.

So machte sich dieser Anwalt des Staates und damit des deutschen Volkes zum Schützer und Verteidiger der jüdischen Mörder, des jüdischen Volkes überhaupt.

Und der Grund für diesen Rassenverrat?

In vier Worten ist es gesagt: Settegasts Frau war Jüdin!

Jüdisch-Versippten, Freimaurern und sturen Strebern war der Schutz Judas anvertraut worden. Darüber walteten die „oberen" Schutzengel der jüdischen Mörder nach dem Gebot Judas!

War es da ein Wunder, daß in Konitz nichts „herausgekommen" ist?

Nein.

Die Aufklärung

Wäre die Aufklärung des Mordes an Ernst Winter einzig und allein den oben genannten Polizeibeamten und Richtern überlassen worden, hätte das deutsche Volk überhaupt nichts über die wahren Geschehnisse in und um Konitz erfahren, wäre ohne Zweifel der an dem Verbrechen gänzlich unbeteiligte Nichtjude Hoffmann zum Mörder oder mindestens zum Totschläger „gemacht", wären außer Speisiger, Frau Masloff und Frau Berg wohl noch eine ganze Anzahl von Nichtjuden in das Zuchthaus geworfen worden.

Daß aber trotz der ungeheuerlichen Rechtsbeugungen von Konitz dennoch Licht in das unheimliche Dunkel, in das der Mord in Konitz systematisch gehüllt worden war, getragen wurde, ist jenen deutschen Männern zu danken, die uneigennützig und unentwegt sich für die Aufdeckung der Wahrheit einsetzten.

Wir können ihre Bemühungen und ihre erzielten Erfolge nicht schildern; das würde viel zu weit führen. Wir wollen aber in Dankbarkeit wenigstens ihre Namen nennen:

Direktor Paul Aschke,
Verleger Wilhelm Bruhn,
Oberlehrer Albert Hofrichter,
Tischlermeister August Kirstein,
Ingenieur Karl Kuhy,
Dentist Max Meibauer.

Außer diesen sechs Aufrechten war aber jeder rechtliebende deutsche Volksgenosse in Konitz bemüht, den Kampf um Wahrheit und Gerechtigkeit nach besten Kräften zu unterstützen.

Als am Ende des Jahres 1900 immer noch keine Aussicht für die Entdeckung der Mörder Ernst Winters bestand, schlossen sich eine ganze Reihe verantwortungsbewußter deutscher Männer aus der Stadt und dem Landkreis Konitz zu einer „Vereinigung zur Aufklärung des Konitzer Mordes" zusammen.

Das größte Verdienst, die Wahrheit über Konitz in das ganze Reich und darüber hinaus in die Welt getragen zu haben, erwarb sich der Reichstagsabgeordnete Max Liebermann von Sonnenberg.

In mühevoller Kleinarbeit trug er alles erreichbare Material zusammen und veröffentlichte es in seiner Schrift „Der Blutmord in Konitz", die in der ersten Auflage im Dezember 1900 erschien und seitdem in insgesamt 18 Auflagen viele Hunderttausend über den Mord in Konitz, seine Hintergründe und Begleiterscheinungen wahrheitsgemäß aufgeklärt hat.

Aber nicht nur mit dieser Schrift stellte sich Liebermann von Sonnenberg in den Dienst der Wahrheit; in zahllosen Versammlungen trat er — ein überzeugender Redner — in diesem Kampf für Deutschland gegen Juda auf.

Seine bedeutendste Rede war die vor dem deutschen Reichstage in der Nachmittagssitzung am 7. Februar 1901.

Einleitend legte er dar, daß große Kreise im deutschen Volke zu der Ansicht gekommen wären: Es soll nichts herauskommen!

„Man glaubt eben im Lande, daß die Judenfurcht auch bei uns schon so groß ist, daß selbst die Staatsbehörden nichts gegen das Judentum unternehmen dürfen."

In der Geschichte des jüdischen Strebens zur Macht weit ausholend, kam Liebermann von Sonnenberg dann wieder auf Konitz zu sprechen: „Die im Sommer vorigen Jahres vorgekommenen Tumulte sind durch jüdische Lock- und Reizspitzel angestiftet oder durch maßlose jüdische Frechheit gegenüber der Bevölkerung hervorgerufen worden. Das beweist z. B. für Konitz der Fall des Juden Zander, der einen Stein durch die Scheiben seines eigenen Fensters auf die Straße geworfen hat. Meine Herren, vor solchen Aufreizungen muß die Bevölkerung bewahrt werden."

Dann auf die Taktik der Juden und ihren unmittelbaren Erfolg eingehend, heißt es: „Die Juden aber spielen sich bei solchen Tumulten als unschuldig Verfolgte auf, schreien Gewalt und wissen ihrem Geschrei an sehr hohen Stellen Gehör zu verschaffen. Dann rücken sofort Truppen, die früher vielleicht zur Absperrung der Stadt sehr am Platze gewesen wären, auf Allerhöchsten Befehl ein . . . Bestürzung bemächtigt sich der gesamten Bevölkerung; die Zeugen wagen nicht mehr frei auszusagen und halten mit wichtigen Beobachtungen zurück."

„**Die Konitzer Angelegenheit . . . muß die Sache aller anständigen Leute im ganzen deutschen Vaterlande werden.**"

Dann ging Liebermann von Sonnenberg auf die Fälle Skurz und Xanten und die damit verbunden gewesenen Machenschaften der Juden, der Polizei und der Gerichte ein und verglich damit die Vorgänge in Konitz, kam dann auf die dort wimmelnden „jüdischen Spione" und das „jüdische Verwirrungs- und Vertuschungskomitee" sowie die verlogene Presseberichterstattung zu sprechen. Er prangerte auch die schamlose Verdächtigung des nichtjüdischen Kreisschulinspektors Rohde und des Lehrers Weichel an und gab der Erwartung Ausdruck, daß die vorgesetzten Ministerien die Verleumder dieser beiden Beamten zur Rechenschaft ziehen würde.

„Das ganze deutsche Volk und wohl auch der Reichstag dürfen darin mit mir einverstanden sein, daß man in Konitz nun endlich einmal die Spuren verfolgen sollte, die bisher noch nicht verfolgt worden sind, nachdem alle anderen Spuren sich als irrig erwiesen haben."

Wiederum die Morde von Skurz, Xanten und Konitz in eine Reihe stellend, erklärte der Redner: „Die Tatsache läßt sich aber nicht ableugnen, daß die Leichen oder deren Teile in allen drei Fällen völlig blutleer aufgefunden worden sind, und in allen drei Fällen kann der gesunde Menschenverstand schlechterdings kein anderes Mordmotiv, als das der Blutgewinnung auffinden. Ich habe auch den Leiter des Schlachthauses in Konitz, den Herrn Tierarzt Wendt, um seine Meinung befragt. Er gab mir folgende Auskunft: er leite seit zehn Jahren das Schlachthaus, es würden dort im Durchschnitt jährlich 10 000 Tiere getötet, teils geschlachtet, teils geschächtet, er habe also an 100 000 Tierkörpern die Wirkung des Schlachtens und des Schächtens beobachten können, und er könne versichern, daß er noch niemals ein so ausgeblutetes Stück Fleisch gesehen habe, wie die Winter'schen Leichenteile."

Leider haben alle die aufrichtigen Bemühungen Liebermann von Sonnenbergs und der anderen Kämpfer gegen Juda und das aus ihm geborene Konitzer System nicht zu dem erstrebten Endziel geführt, zur restlosen Aufdeckung des Verbrechens von Konitz.

Juda war mächtiger!

Juden waren die Mörder Ernst Winters

Wenn wir alle diese Geschehnisse, die dank des Einsatzes aufrechter Wahrheitssucher und der Wahrheitsliebe der Konitzer nichtjüdischen Bevölkerung bekannt wurden, noch einmal vor unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, so ergibt sich ein klares Bild von den Vorbereitungen zu dem Mord in Konitz und von diesem selbst. Wir brauchen nur den

Der Druckfehler

Die polnische Emigrantenregierung in London unterhält noch immer eine sogenannte Gesandtschaft in der Schweiz. In seiner Ausgabe vom 16. Juni 1944 teilte nun das Schweizer „Israelitische Wochenblatt" mit, die Polnische „Gesandtschaft" hätte eine Verlautbarung hinausgegeben, nach welcher in der Umgebung von Lemberg viele Morde begangen worden seien, bei denen auch Juden als Terroristen festgestellt wurden. Diese Verlautbarung gab dem Judenblatt in der Schweiz Veranlassung, in einem ellenlangen Artikel Sturm zu laufen. Das „Israelitische Wochenblatt" wandte sich gegen die Behauptung, daß Juden einen Mord begehen könnten! Das tut jenes Schweizer Judenblatt, das keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um in „religiösen" Auslassungen immer wieder auf die Heiligkeit des Alten Testamentes zu verweisen. Aber gerade das Alte Testament enthält eine Sammlung von Geschichten, in welchen von Juden begangene Massenmorde als von Gott gewollte und von ihm gesegnete Unternehmungen gepriesen werden. So ist es schon immer gewesen. Wenn man einem Juden, der es verdient, auf die Zehe tritt, dann fühlt sich ganz Israel beleidigt und verleumdet. Und dann gilt der alte jüdische Grundsatz: Ganz Israel bürgt füreinander!

Die Juden wissen, daß dieses Füreinander-Bürgen nie ohne Erfolg bleibt. So ist es auch in diesem Fall wieder gekommen. Die Polnische Gesandtschaft in Bern sah sich veranlaßt, dem Schweizer „Israelitischen Wochenblatt" die Mitteilung zu machen, es hätte sich in jener Verlautbarung um einen peinlichen Druckfehler gehandelt. Anstatt des Wortes „Jude" hätte das Wort „Ukrainer" stehen sollen! Damit gibt sich nun das Schweizer Judenblatt zufrieden und kommt dem angegriffenen polnischen „Gesandten" damit entgegen, daß es am Schlusse die Bemerkung macht, die jüdische Anklage sei ausschließlich gegen den „Redakteur des polnischen Bulletins" gerichtet!

Rasse!

Wer hat das Wort geschaffen?

Die Juden hatten nichts dagegen, daß man bei den Tieren Rassen unterschied. Wer es aber wagte, zu sagen, daß es auch unter den Menschen keine Gleichheit, sondern rassische Verschiedenheit gäbe, gegen den richtete sich die ganze Wut und der Haß, wie man sie nur bei Juden findet. Und warum? Die Juden gaben sich in allen Völkern als volkszugehörig aus und behaupteten, sich nur durch ihre „Religion" von den anderen Leuten zu unterscheiden. So lange die Nichtjuden diesen Schwindel glaubten, konnte es geschehen, daß die Juden trotz ihrer körperlichen Häßlichkeit und seelischen Verkommenheit als Volksangehörige geduldet wurden. Als man aber endlich auf den Judenschwindel gekommen war und erkannt hatte, daß die Juden ein nur ihnen eigenes Blut hätten, daß sie sich von anderen Menschen dem Blute und damit der Rasse nach unterschieden, und als die Juden einsahen, daß das Leugnen keinen Zweck mehr hatte, schickten sie sich in das Neue. Ja, sie fangen bereits an, eitel zu werden und sich als Erfinder dessen, was man Rasse heißt, hinzustellen. Wir lesen im „Israelitischen Wochenblatt" vom 28. April 1944":

Rasse — ein semitisches Wort!

„Was Rasse ist", schreibt „Rotstift" im Oltener „Volk", **das wissen wir heute, dank den nazistischen Theorien um diesen Begriff herum, weniger als je. Dafür können wir wenigstens der Herkunft des Wortes Rasse mit einigem Erfolg nachgehen. Das deutsche Wort Rasse ist unmittelbar aus dem Französischen (race) übernommen, so wie die Franzosen es von den Spaniern (raza) entlehnt haben. Diese haben ihrerseits nur wieder ein marokkanisches Wort aufgegriffen, das über Nordafrika und das Niltal ursprünglich auf Äthiopien kam. In der amharischen Sprache findet sich also, wie wir dem „Avvenire dei lavoratori" entnehmen, die entfernteste Wurzel des Wortes Rasse, zusammenhängen mit Ras, was nicht nur Führer bedeutet, sondern auch vom gleichen Führer beherrschter und aus gleichem Blut entsprungener Stamm. Da die amharische Sprache eine semitische Sprache ist, ist also festzustellen, daß das Kernwort der antisemitischen Bewegung semitischen Ursprungs ist."**

Lassen wir den Juden die Freude, die Finder des Wortes „Rasse" zu sein. Sorgen wir aber dafür, daß wir auf keinen neuen Judenschwindel hereinfallen.

gesunden Menschenverstand walten zu lassen und Tatsache an Tatsache reihen, um uns die Aufklärung über den Fall Konitz selbst zu geben:

Schon im Jahre 1899 beauftragte der Kahal (die jüdische Geheimregierung) die jüdische Gemeinde in Konitz mit der Beschaffung nichtjüdischen Blutes für das Passahfest des Jahres 1900 (14., 15., 20. und 21. April); dieses Blut war selbstverständlich nur durch die Ermordung eines Nichtjuden — also durch einen Ritualmord — zu erlangen.

Als hierfür geeignetste Lokalität wurde das Anwesen des Fleischers Lewy bestimmt. Um dieser Verpflichtung einwandfrei nachkommen zu können, ließ sich Lewy eigens eine neue Fleischbank machen.

Lewy wurde auch beauftragt, zu dem festgelegten Stichtag — 11. März — das Schächtopfer zu gestellen. Die Wahl fiel auf Ernst Winter; für diese Wahl gab die Tatsache den Ausschlag, daß Winter in Konitz keine Familienangehörigen besaß, sein Verschwinden also auch nicht sofort bekannt werden konnte, außerdem war seine Gutmütigkeit und Leichtgläubigkeit bekannt, so daß angenommen werden konnte, ihn leicht in die Hände der Mörder spielen zu können. Diese Aufgabe fiel wiederum den beiden Judenmädchen Meta Caspari und Selma Tuchler zu.

Juda sorgte auch dafür vor, daß, wenn Winter letzten Endes in die ihm zu stellende Falle nicht ginge, Ersatz zur Stelle gewesen wäre. Auch hierfür wurden keine Konitzer, sondern auswärtige Nichtjuden vorgesehen. In dieser Richtung zielten die Versuche Moritz Lewys, den vierundzwanzigjährigen Emil Stockmann aus Zempelburg für den 10. März nach Konitz kommen zu lassen. Mit der gleichen Absicht bemühten sich auch Moritz und Hugo Lewy, den jungen Knecht Tuchinski aus Frankenhagen für den Vormittag des 11. März nach Konitz zu locken und, als dieses Vorhaben scheiterte, wenigstens den Taglöhner Laskowski in Bereitschaft zu halten. Wenn er auch schon 42 Jahre alt war, so war den Juden ein alter Nichtjude schließlich immer noch lieber, als überhaupt keiner.

Zur Deckung der Unkosten wurde eine Geldsammlung unter den Juden durchgeführt, die sich durch Unterschrift in eine Liste schon monatelang vor dem Morde zur Zahlung bestimmter Beträge verpflichten mußten. Der Jude, der diese Zeichnungen sammelte, wurde bekanntlich von mehreren Zeugen im Geschäft des Juden Meyer beobachtet.

Durch diese Aktion wurde das Mordvorhaben den Juden in und um Konitz bekannt, was sich wiederum mit den sonderbaren Äußerungen der Juden Caminer: „Das Blut ist in diesem Jahr teuer ..." und Eisenstädt-Prechlau, daß Ernst Winter gut zum Schlachten wäre, da er Blut gäbe, erklären läßt.

Bereits am 4. März begab sich der Schächter Hamburger aus Schlochau nach Konitz, um die Örtlichkeit und die Vorbereitungen zum Morde zu überprüfen. Seine eigenartigen Äußerungen über die „dunklen Gassen" in Konitz, in denen man jemand totschlagen könnte, ohne daß man es merke, bestätigen auch dieses Moment.

Am 6. März kam der Vortrupp Judas, bestehend aus fünf, offensichtlich ausländischen (polnischen) Juden in Konitz an, ihnen folgten am 10. und 11. März mindestens zehn polnische Juden, z. T. Kultusbeamte. Unter ihnen fiel ein hinkender, häßlicher Jude auf, der einen besonderen Rang (im Kahal) zu bekleiden schien. Diese insgesamt fünfzehn oder mehr Juden wurden am Bahnhof von dem Synagogendiener Nossek empfangen und bei den Konitzer Juden Leß, Lewinski und Berger untergebracht.

Zum 11. März hatten sich nicht weniger als sechs Schächter eingefunden: der Konitzer Schächter Heymann, Fuchs aus Elbing, Haller aus Tuchel, Hamburger aus Schlochau, Lewin aus Schwetz und Rosenbaum aus Czersk.

Das Mordopfer — Ernst Winter — ging ahnungslos in die ihm gestellte Falle. Noch am Sonnabendnachmittag im Casparischen Geschäft und abends auf einem Spaziergang haben die Judenmädchen Caspari und Tuchler sich des Winter für den Nachmittag des nächsten Tages — 11. März — versichert, indem sie ihn zur Geburtstagsfeier der Selma Tuchler einluden.

Am Mordtage gegen 17½ Uhr begab sich Winter — von anderen unbeobachtet — durch den Seiteneingang an der Friedrichstraße (jetzt: Kurze Gasse) in das Tuchlersche Haus zur Feier des Geburtstages der siebzehnjährigen Selma Tuchler. Deren Geburtstag fiel zwar auf den 13. März, wurde aber — wie in Westpreußen üblich — am nächstliegenden Sonntag, also am 11. März, gefeiert.

Kurz vor 19 Uhr verließ Winter das Tuchlersche Haus auf demselben Weg, auf dem er es betreten hatte, mit dem einen oder den beiden Judenmädchen und ging in der inzwischen eingebrochenen Dunkelheit durch die Mauerstraße der östlichen Danziger Straße zu. An dem hinteren Eingang zum Lewyschen Anwesen wurde Winter urplötzlich von mehreren Juden, die auf ihn hinter dem offenen Tor gewartet hatten, angesprungen. Ein Schrei, aus Leibeskräften ausgestoßen, war das Letzte, das von Winter zu hören war (Aussage Professor Prätorius), dann ward er überwältigt, auf den Lewyschen Hof und von dort in den Mordkeller geschleppt. Im Keller hat sich dann noch ein erbitterter Kampf zwischen Winter und seinen Mördern abgespielt, bei dem der Schächter Rosenbaum eine Verletzung im Gesicht davontrug und sein Bart so stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, daß ihn Rosenbaum abnehmen lassen mußte. Ebenso wurde dem Schächter Heymann das Rockfutter zerrissen.

Der Übermacht erliegend, mußte Winter sich in das ihm von den Juden bestimmte Schicksal fügen. Er wurde an den Füßen gefesselt und mit der Fessel an einen Wandhaken — also mit dem Kopf nach unten — aufgehängt, nachdem ihm die Oberkleider abgezogen worden waren.

Von mehreren Juden gepackt, an den Armen festgehalten, den Körper angehoben, führte dann der Schächter Hamburger den tödlichen Schächtschnitt (Aussage des Juden Prinz). Das ausströmende Blut wurde in einem untergestellten Gefäß aufgefangen. Als der Körper Winters restlos ausgeblutet war, verließ Hamburger den Schauplatz der grausigen Tat, um den Zug, der um 20.40 Uhr Konitz verließ, zu erreichen und nach Schlochau zurückzufahren. Dort zeigte er am nächsten Tage bekanntlich dem Schlachthausinspektor sein Schächtmesser und forderte ihn auf, sich das Messer genau anzusehen, da es „ein ganz besonderes Messer" wäre.

Um 20 Uhr war der Mordakt beendet. Das gewonnene Blut wurde umgefüllt und unter dessen Mitnahme verschwanden die im Keller anwesenden polnischen Juden, um gemeinsam mit ihren anderen Kumpanen, die je ein Quantum des Winterschen Blutes erhielten, die Heimfahrt anzutreten. Moritz Lewy, der von 17½ Uhr daheim gewesen war, verließ kurz nach 20 Uhr das Haus und begab sich zu Elise Freitag, von der er um 22 Uhr wieder nach Hause ging. Um die gleiche Zeit kam angeblich auch der alte Lewy heim. Hugo Lewy war ja bereits seit 19½ Uhr im Hause (Alibibeweis der Lewys).

(Schluß folgt)

Was man dem Stürmer schreibt:

Wir müssen aufklären!

Lieber Stürmer!

....Wohl kaum eine andere Abhandlung über das Judentum hat dem jüdischen Teufel so die Tarnkappe vom Gesicht gerissen, wie dies die Stürmerfolge über die Ritualmorde tat. Es wäre daher besonders empfehlenswert, für weiteste Verbreitung dieser Veröffentlichung in Buchform oder in Fremdsprachen Sorge zu tragen. Anhand aller bisherigen im Stürmer erschienenen Artikel würde man einen durchgreifenden Unterrichtsstoff zur Aufklärung aller Volksschichten erhalten.

W. Gronow.

Halbjuden

Lieber Stürmer!

....Was selbst der Stürmer über die Juden schreibt, ist nur ein Bruchteil dessen, was die Juden an Verbrechen begangen haben... Auch ich habe einmal eine Judenwohnung bezogen und mußte, bevor ich mich dort niederließ, 5 Tage lang zuerst Schmutz räumen. Dabei hatte aber nach dem Juden dort einige Zeit schon ein Halbjude gewohnt. Ja, die Halbjuden sind auch nicht anders als die Volljuden.

Paul Gornig.

In Konitz

Lieber Stürmer!

....Besonders interessiert mich der Mord an dem Studenten Winter in Konitz. Ungefähr 3 Monate nach diesem Mord war ich auf dem Truppenübungsplatz in Hammerstein zu einer militärischen Übung. An einem Sonntag besuchten wir Konitz und waren erstaunt, als wir sahen, daß dort auf zahlreichen Toren und Türen geschrieben stand: „Raus mit den Juden! Nieder mit den Mördern!" .... Im Jahre 1920 bin ich nach Beuthen OS. zum Gericht versetzt worden. Ich habe mich gewundert, daß dort 8 jüdische Richter und 2 Staatsanwälte tätig waren. Zweidrittel der dortigen Rechtsanwälte waren Juden.

Nitsche.

Moderne Mörder

Lieber Stürmer!

....Man nehme sich nur die Mühe, einmal in aller Ruhe im Alten Testament der Bibel zu blättern. Hier wimmelt es ja geradezu von Mörderanweisungen. Man schlage nur das Buch Josua auf.... Wie der Jude einst im grauen Altertum mordete, wie er die nichtjüdische Menschheit folterte und schändete, so treibt er es auch heute, nur mit anderen, mit moderneren Mitteln. Die Schandtaten der von Alljuda gegen uns gesandten Terrorflieger sind nichts anderes als eine Fortsetzung der im Alten Testament so laut gepriesenen Massenmorde an Männern, Frauen und Kindern.

Karl Altmann.

Das Bombenattentat

Lieber Stürmer!

....Immer noch stehe ich unter dem Eindruck des Attentats auf den Führer .... Als Kenner des Judenproblems und der gerissenen Machenschaften der Judenheit steht es für mich außer jedem Zweifel, daß hinter der Schandtat jener Klique der Secret-Service und damit die Fratze Alljudas stand. ... Alljuda wird auch für diese Tat zu büßen haben.

Felix Stark.

Die Wahrheit über das Judentum

Lieber Stürmer!

....Der nationalsozialistischen Aufklärungsarbeit gebührt das Verdienst, den Massen des Volkes die Augen geöffnet zu haben. Wer heute noch Juden in Schutz nehmen wollte, verdiente aus der Liste der deutschen Volksgemeinschaft ausgelöscht zu werden.

Wilhelm Ernst.

Sonderbare Zeitgenossen:

„Auch"-Antialkoholiker

Es läßt sich mancher nicht verdrießen,
Auch Alkohol mal zu genießen.
Doch wer zu sehr die Mengen häuft,
Sich schließlich noch zu Tode säuft.

Drum gab es einst und gibt es heute
Vernünftige und kluge Leute,
Die kämpfen für des Volkes Wohl
Und warnen vor dem Alkohol.

Mein Freund Dominikus meint endlich,
Es wäre falsch bereits und schändlich,
Wenn man in animaler Gier
Mal trinke einen Schoppen Bier.

Um seinen Starkmut zu beweisen,
Damit ihn alle Leute preisen,
Verschmäht er Bier und Schnaps und Wein.
(Er säuft nur, wenn er ganz allein.)

Ernst Hiemer



Stürmer-Archiv

Rassenschande in den USA.

Der berüchtigte Filmjude Lubitsch hat sich eine neue blonde Nichtjüdin „zugelegt"

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zusendung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
(13a) Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Einfache Formel

Die „New York Times" meint, dieser Krieg sei für die Juden eine gerechte Sache.

Woran die Juden Geld verdienen, das ist für sie immer gerecht!

Trümmer

Auf Befehl de Gaulles wurde der Hauptplatz der Trümmerstadt Cherbourg nach ihm benannt.

Der Verräter kennzeichnet sich selbst!

Die Überflüssigen

Mister Morgenthau gab den übermüdeten Teilnehmern der sogenannten Weltwährungskonferenz den Rat: „Machen Sie es sich recht bequem, gehen Sie baden oder gehen Sie meinetwegen auch ins Bett."

Mit anderen Worten: Ich tue ja doch, was ich will.

Voraussetzung

Die „New York Times" meint, jede hübsche amerikanische Frau hätte die Möglichkeit, eine glänzende Karriere zu machen.

Wenn sie den Juden hörig ist!

Daueralarm

In London kann man sich über ein einheitliches Luftwarnsystem nicht einig werden.

Wie wäre es denn mit einem dauernden Summerton?

Halbblut

La Guardia sprach in Neuyork über Rassenfragen.

Es ist paradox, wenn ein Mischling über Rasse spricht!

Auf schwachen Füßen

In England erklärt man, die Schiffsverluste seien zwar groß, aber sie könnten noch größer sein.

Und das soll ein Trost sein, ist aber keiner.

Randbemerkung

Ein USA.-Blatt meint, Roosevelt stehe frei und offen vor dem Weltgewissen da.

Stehen muß er auch — ein Angeklagter darf sich nicht setzen!

Wir wissen Bescheid

Ein englisches Blatt forderte mit wildem Gebell, der Nationalsozialismus müsse verschwinden.

Sie sagen Nationalsozialismus und meinen Deutschland!

Ihr Werk

Die USA.-Presse verlangt, daß unbedingt etwas gegen die Scheidungswut, von der die ganzen USA. erfaßt sind, unternommen wird.

Aber die jüdischen Anwälte wollen doch verdienen!

Die Drehwürmer

Jüdische Blätter werfen die Frage auf, ob Shakespeare ein Jude war.

Womit versuchen sie eigentlich kein Geschäft zu machen?

Verseuchung

Ein USA.-Blatt berichtet, in den Vereinigten Staaten sei eine unheimliche Krankheit ausgebrochen.

Ja, die jüdische Pest!

Fauler Zauber

Laut Mitteilung der „Times" ist der Bau der Liberty-Schiffe des Juden Kaiser eingestellt worden, da sich ein beträchtlicher Teil dieser Schiffe als nicht seetüchtig erwiesen hat.

Ein entthronter Kaiser mehr!

Immer die Anstifter

Drei Juden und zwei Franzosen wurden in einem kleinen Ort im Departement Sarthe wegen Ermordung des dortigen Bürgermeisters verhaftet. Die Juden hatten die Waffen geliefert und die Franzosen die Tat ausgeführt.

Umgekehrt wäre es auch schwer denkbar.

Bestätigung

Das Berner „Israelitische Wochenblatt" stellt fest: „Der Judenhaß stirbt nie."

Nein, im Gegenteil, er nimmt immer noch zu!

Paul Beye.



Geldsack „Kultur"

Was hat man in Europa nur
Für ein Geschrei um die Kultur;
Die Wolkenkratzer, die sind richtig,
Dagegen ist der Krempel nichtig.



Jüdische Kreuzungsversuche

Nebbich, die Pflanze braucht viel Blut,
Aber sonst gedeiht sie gut.
Nur das grelle Sonnenlicht,
Das verträgt die Züchtung nicht.



Prügelstrafe in England

Wer eigne Leute prügeln kann,
Was fängt der erst mit fremden an.

Fips
ZEIT-SPIEGEL
FOLGE 36

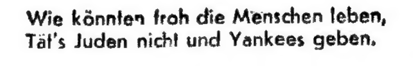


Selbstmörderpolitik

Die Bindung ist nicht zu empfehlen,
Nur wer sich will zu Tode quälen
Und eklig will ums Leben kommen,
Dem mag allein die Bindung frommen.



Die Schlange im südamerikanischen Paradies



Wie könnten froh die Menschen leben,
Tät's Juden nicht und Yankees geben.